

Kindliche Neugier, Sinn und Unsinn

Der Comedian Claudio Zuccolini war am Samstag mit seinem aktuellen Programm «Warum?» im Neuhauser Trottentheater zu Gast. Die Vorstellung war restlos ausverkauft, das Publikum bestens unterhalten.

VON **URSINA STORRER**

NEUHAUSEN Warum wollen plötzlich alle den Kopf frei kriegen? Warum tragen wir Schrittzähler? Und warum zur Hölle muss man als Vater am Abend in der Kinderkrippe dem detailgetreu wiedergegebenen Tagesablauf der Tochter lauschen, wenn diese doch offensichtlich zufrieden und ohne grössere Blessuren vor einem steht? Diesen und unzähligen weiteren Fragen geht der Bündner Comedian Claudio Zuccolini in seinem neuen Programm «Warum?» auf den Grund. Es ist dieses bereits das fünfte des ehemaligen Radio-Grischa- und SRF-Moderators. Warum sich Zuccolini nach seinem biografischen Exkurs in die Zirkuswelt – man erinnere sich an die harsche Kritik, auf die er als Gastkomiker beim Zirkus Knie 2013 stiess – auf soliden Bühnen wohler fühlt als im Sägemehl einer Manege, leuchtet ein. Dass er sich nach karriere-technischen Rückschlägen aber nicht nur des festen Bühnenbodens wegen als Stehaufmännchen bewies, räumte kürzlich auch «10vor10»-Moderator Arthur Honegger ein. Dies deshalb mit einem Augenzwinkern, weil es eben dieser Arthur Honegger ist, welcher Zuccolini in «Warum?» zu einer der zahlreichen Pointen verhilft. «Da hab ich vor dem Bildschirm immer etwas Angst, dass er plötzlich stirbt – der atmet ja gar nicht!», weshalb die Sendung wohl eher «5vor12» statt «10vor10» heissen sollte.



Claudio Zuccolini brauchte keine Requisiten, um das Publikum im Trottentheater zu unterhalten. Bild Michael Kessler

Kaum angekündigt, war Zuccolinis Neuhauser Auftritt bereits vor Wochen ausverkauft. Und so stand dieser am Samstag um 20 Uhr auf der Bühne des Trottentheaters – keine Requisiten,

kein Schnickschnack, nur ein Mikrofon in der Hand. Was folgte, war Stand-up-Comedy, wie sie im Buche steht. Doch was ist mit all dem, was in keinem Buch geschrieben steht? Was mit all den Fra-

gen, die einem nur allzu oft auf der Zunge liegen? Nun, Zuccolini sprach sie am Samstag nicht nur aus, sondern beantwortete sie auch gleich. Und nein, das Publikum wurde nicht wie er selbst und wohl viele andere als Kind mit einem brummigen «darum!» abgespeist. Stattdessen wurde auf der Trottentheaterbühne laut und unverblümt nachgedacht.

Frech, direkt und bisweilen gesellschaftskritisch fand Zuccolini im Ver-

«Das ist etwa so sinnlos, wie den Pirelli-Kalender abzuhängen, nur weil das Jahr vorbei ist.»

Claudio Zuccolini
Zur Sinnlosigkeit von Kerzen

lauf des Abends Antworten auf seine Fragen. Den herzlichen Lachern aus dem Publikum zufolge traf er mit diesen Antworten einen Nerv.

Unbegreiflicher Alltag

Naturgemäss waren auch Kinder ein Thema, Zuccolini ist schliesslich stolzer Vater. Doch selbst dort: Warum eigentlich? So teuer – die Tochter zeichne ihn auf Schulzeichnungen nur noch zusammen mit Bankomat. Und was tun Eltern heute, wenn ihnen alles zu viel wird? Inseln schaffen, romantisch Kerzen anzünden, eine Reise machen, Smoothies trinken. Doch Zuccolini bleibt hartnäckig: «Wenn ich keine Kinder hätte, müsste ich keine Inseln schaffen, da könnte ich welche kaufen.» Und wozu eigentlich dieses Selfscanning bei den Grossverteilern? Wozu Rattan-Gartenmöbel, wozu ein Milchschaumer und wozu all die Kerzen, wenn wir doch elektrischen Strom haben? «Das ist etwa so sinnlos, wie den Pirelli-Kalender abzuhängen, nur weil das Jahr vorbei ist.» Mit dem Fragenstellen hören wir ja schliesslich auch nicht auf, nur weil Zuccolinis Show vorbei ist!

Polizeimeldungen

Thaynger Brand wurde durch ein Kind verursacht

THAYNGEN Die Ursache des Garagenbrands von vor zehn Tagen in Thayngen ist geklärt. Im Verlaufe der Ermittlungen der Schaffhauser Polizei konnte, dank Hinweisen aus der Bevölkerung, ein noch nicht strafmündiges Kind der Tat überführt werden. Das Kind war gegenüber der Polizei geständig, mit Feuer gespielt und in der Folge ohne Vorsatz die Garage in Brand gesteckt zu haben. Die Jugendstaatsanwaltschaft Schaffhausen kann gegen das Kind kein Strafverfahren eröffnen: Kinder bis zum zehnten Geburtstag sind noch nicht strafmündig. Der Schaden muss nun durch die Versicherung der Eltern übernommen werden. (r.)

Nächtlicher Einbruch in Thermalbad in Bad Säkingen

BAD SÄCKINGEN Das Thermalbad in Bad Säkingen war am Wochenende das Ziel von Einbrechern. Die Polizei geht anhand bisheriger Ermittlungen von zwei Tätern aus. Sie drangen am frühen Samstagmorgen, gegen 3.15 Uhr, gewaltsam ins Bad ein, durchsuchten den Empfangstresen/Kassenbereich nach Wertsachen und bezogen das angrenzende Bistro mit ein. Im weiteren Verlauf betraten die Täter einen Büroraum, wo sie einen Tresor knackten und ihn ausräumten. Was alles gestohlen wurde, steht im Moment noch nicht genau fest. Kriminaltechniker suchten am Tatort nach Spuren. Die Polizei sucht nach Zeugen des nächtlichen Treibens. (r.)

Schlägerei an Erzinger Fasnacht mit mindestens einem Verletzten

ERZINGEN In der Nacht auf Samstag ereignete sich gegen Mitternacht eine Schlägerei bei einer Fasnachtsveranstaltung in Erzingen. Ermittelt wurden bislang fünf Personen, die an Körperverletzungen beteiligt gewesen sein sollen. Mindestens eine Person wurde vor Ort durch eine Rettungswagenbesatzung versorgt. Bei mehreren Beteiligten war Alkohol im Spiel. (r.)

George Gershwins Klangfarben und Rhythmen im St. Johann

Mit einem Programm der Kontraste demonstrierte die Sinfonietta Schaffhausen, was in ihr auch als grosses Sinfonieorchester steckt.

VON **MARTIN EDLIN**

SCHAFFHAUSEN «Eine Überfülle von Klangfarben und Rhythmen» beim Klavierkonzert in F von George Gershwin versprach Paul K. Haug, Gründer und Leiter der Sinfonietta Schaffhausen, als er am Samstagabend an einem Apéro für die Sponsoren und Freunde des Orchesters in das Programm einführte, das anschliessend im St. Johann als drittes SH-Klassik-Konzert des Musik-Collegiums Schaffhausen zu hören war. Er versprach nicht zu viel: Das mit zahlreichen Zuzüglern zum gross besetzten Sinfonieorchester ergänzte und dennoch erstaunlich homogene Ensemble traf genau jenen «Gershwin-Ton», der dieses Werk so besonders macht: ein der stilistischen Tradition des klassischen Klavierkonzerts verpflichtetes, aber die Seele des amerikanischen Jazz atmendes Werk. Der Sinfonietta unter Haugs von Energie sprühendem Dirigat gelangen die kühnen Wechsel der Rhythmen ebenso gut wie das musikalisch anspruchsvolle Brückenschlagen von einer zur anderen der ausdrucksstarken, das Motivische prägenden Melodien. Der junge russische Pianist Aleksandr Shaikin war dabei ein untadeliger,

technisch brillanter Solist, da und dort in der präzisen Ernsthaftigkeit seiner Interpretation etwas abgerückt von jener «auskomponierten Improvisation», als die Arnold Schönberg dieses Klavierkonzert erkannte und lobte.

Von Bernstein bis Schubert

In Fahrt gebracht hatten die Musiker der Sinfonietta sich selbst und das mit Applaus nicht geizende Publikum mit Leonard Bernsteins Ouvertüre zur später zum Musical umgearbeiteten Operette «Candide»: effektiv, witzig, mitreissend, wobei Paul K. Haug schon hier den Holz- und Blechbläsern den ihnen gehörenden wichtigen und ty-

pisch «amerikanischen» Raum zuwies. Nach der Pause schlug Paul K. Haug mit Franz Schuberts unvollendeter Sinfonie in h-Moll eine schockartig kontrastierende Seite nicht nur bezüglich der Musikepoche, sondern auch des Musizierens auf: Tiefen auslotend, ohne zu mystifizieren, Klangbilder gestaltend ohne süssliche Romantisierung, Tempi wählend, die der lauernen Gefahr der Zerdehnung (gerade beim Andante) aus dem Wege gingen. Kurz: Ihre Vielseitigkeit und ihren Qualitätsanspruch hätte die Sinfonietta Schaffhausen nicht besser als mit diesem Konzert und dessen Programm beweisen können.



Kontrastreicht von Gershwin bis Schubert: die Sinfonietta mit Aleksandr Shaikin als Solist am Flügel und unter Leitung von Paul K. Haug (verdeckt, stehend). Bild Eric Bühler

«Oliver Twist» aktuell wie nie und mit subtilen Botschaften

Das Gastspiel aus Hamburg machte halt im Stadttheater. Es unterhielt und berührte gleichzeitig.

VON **INDRANI DAS SCHMID**

SCHAFFHAUSEN Um es gleich zu sagen: Es ist kein einfacher Stoff, die die Co-Produktion der beiden Hamburger Theaterhäuser Harburger Theater und Altonaer Theater am Samstag in Schaffhausen bot. «Oliver Twist» als Familienmusical. Geschrieben und inszeniert von Christian Berg, komponiert von Konstantin Wecker. Die Erwartungen waren im gut besuchten Stadttheater vor der Aufführung hoch. Auch wenn die meisten der kleinen Besucher wahrscheinlich noch nichts von Charles Dickens und dem sozialkritischen Hintergrund seines Werkes gehört hatten.

Dieses erscheint aktueller denn je. In «Heimatlos» singt Oliver Twists Mutter (Meike Kapp) darüber, was es heisst, ruhelos von Haus zu Haus zu wandern, von dem Traum, auch ohne Geld in ein Himmelbett zu fallen. Sie stirbt bei der Geburt. Nach Jahren des Herumschubbens und des Missbrauchs fleht Oliver Twist (Saskia Senn) seine Mutter im Himmel an, ihm Liebe zu schicken. Saskia Senn verkörpert den einsamen Jungen so eindringlich, dass der kleine Besucher im Nachbarsessel seine Mutter schluchzend darum bittet: «Tu was, Mami.» Um sich im nächsten Augenblick wieder zu kringeln. Denn wenn die anderen Diebesjungs (Alexandra Kurzeja und Ute Geske) in «Mach dir die Stadt zu deinem Königreich» über

die Bühne fegen, der Bestatter (Kai Niemandt) wie eine Schildkröte mit eingezogenem Kopf bei dem Versuch, Tango zu tanzen, aussieht, als ob er jeden Moment auf Schmierseife ausrutschen wird, oder man beim Verbrecher Sikes (Petter Bjällö) nicht recht weiss, ob nun er oder sein Hund Bullauge der Chef ist, ist das recht amüsant. Wenn jedoch Christian Berg als der Diebeskönig Fagin «Ruhe» von den Kindern einfordert, ist es mit dem Ernst vorbei. Die Kinder giggeln und untergraben mit grösster Freude seine vermeintliche Autorität. Christian Berg ist ein Meister, sein kleines Publikum in das Stück so miteinzubeziehen, als hätten sie es zuvor hundertfach geprobt. Seine trockene norddeutsche Art ruft Lachanfalle hervor. Auch die beiden Kommentatoren, Maus und Katze, die sich wie die beiden Opus in der Muppet Show über das Theaterstück lustig machen, wirken so leicht. Obwohl sie an sich die Metaebene, also ein Theater im Theater, verkörpern.

Es ist eine unglaubliche Stärke von Christian Berg und von Konstantin Wecker, ein schwieriges Sujet inklusive Metatheater so aufzubereiten, dass ihr kleines Publikum lachend mitfühlen kann: Kein Mensch sollte heimatlos sein. Dass dies weder verbissen noch schulmeisterlich herüberkommt, ist der fröhlichen hochprofessionellen Darstellung seiner Akteure zu verdanken. Musicaltheater im besten Sinne. Oder wie Christian Berg am Ende der Vorstellung betonte: das beste Mittel gegen alle, die einem die Sonne stehlen oder Präsident von Amerika sein wollen. Dem stimmte das Publikum lachend und lautstark applaudierend zu.